

Artikel aus dem EXTRA Lexikon

Die gefährdete Supermacht

Von James Cumes

■ Die Regierungen der USA haben in den vergangenen Jahrzehnten schwere politische und ökonomische Fehler gemacht – die Folgen dieser falschen Politik beginnen sich jetzt auszuwirken.

Als Neil Armstrong im Juli 1969 seine ersten Schritte auf den Mond setzte, war das eine einzigartige amerikanische Leistung. Amerikanische Vision und Management, amerikanische Wissenschaft und Technologie, amerikanische Finanzierung und Investition, amerikanische Tüchtigkeit und Sorgfalt, amerikanischer Wille, Planung und Hingabe hatten vollbracht, was mit Fug und Recht als die herausragende menschliche Leistung des zwanzigsten Jahrhunderts bezeichnet werden kann. Amerika und die Amerikaner standen als einziges Land und als einziges Volk da, denen dies gelingen konnte.

Der erste Fehler

Doch dieses Ereignis fand in einer Zeit statt, in der die amerikanische Macht bereits im Begriff war, abzunehmen. Rückblickend erscheint der Gipfelpunkt menschlicher Leistung auch als der Höhepunkt der amerikanischen Macht. Im selben Juli 1969 erhöhte das *Federal Reserve Board* der USA (Fed) die amerikanische Zinsrate drastisch. Damit sollte – mitten im Kalten Krieg und im immens heißen Vietnamkrieg – eine vergleichsweise milde Inflation "bekämpft" werden. Diese einfache wirtschaftspolitische Maßnahme führte das Ende einer Ära herbei, die bis dahin zu immer spektakuläreren Leistungen geführt hatte.

Mehr als drei Jahrzehnte sind seither vergangen, der Vietnamkrieg und der Kalte Krieg sind Geschichte. Und die Größe der amerikanischen Vision ist verblasst – ob sie nun die Reise zu den Sternen oder die Verwirklichung menschlicher Bestrebungen auf Erden betraf.

Im August 1971, nur zwei Jahre nach dem Spaziergang auf dem Mond und der gleichzeitigen Zinserhöhung, zerriss die Nixon-Regierung die Gold-Bindung des Dollar. Das "Goldfenster" des Internationalen Währungsfonds wurde geschlossen. Ein Vierteljahrhundert nach seiner Gründung hörte der IWF auf, die Währungen der Welt zu überwachen, zu regulieren und zu stabilisieren. Einige Währungen durften fortan im Einklang mit den Handels- und Geldströmen frei schwanken, andere waren dagegen weniger frei. Als Mitglieder einer Währungsgruppe oder als Anhängsel einer größeren Währung waren sie in der Regel an den Dollar gekoppelt, der zwar begann, an Wert zu verlieren, aber doch noch immer sehr stark war.

Einen Monat bevor Nixon das "Goldfenster" schloss, hatte sein Sicherheitsberater Henry Kissinger in Peking einen sensationellen Besuch abgestattet, dem im Februar 1972 ein weiterer von Nixon selbst folgte. Zwischen diesen beiden Besuchen debattierte die Generalversammlung der Vereinten Nationen wieder einmal darüber, ob Peking oder Taiwan den Sitz Chinas in den Vereinten Nationen und – wichtiger – im Sicherheitsrat einnehmen sollte. Dieses Mal votierte die Generalversammlung für die



Noch verfügen die Vereinigten Staaten über die größte Volkswirtschaft der Welt. Aber wie lange noch? Das entscheidet sich nicht allein an der Wall Street.
Foto: epa



Deng Xiaoping, der Reformers Chinas (links), und der ehemalige US-Präsident Richard Nixon. Foto: Reuter



James Cumes war als australischer Diplomat in verschiedenen hohen Positionen tätig, u. a. in Berlin, Brüssel und Wien. Der studierte Ökonom ist Verfasser zahlreicher Sachbücher zu ökonomischen und politischen Fragen, und er hat außerdem einige Romane und Erzählungen veröffentlicht.

Volksrepublik, was 22 Jahre nach der Machtübernahme ein großer Sieg für die kommunistische Regierung war.

Doch bereitete sich in den Kontoren der Wirtschafts- und Finanzwelt ein noch größerer Sieg vor. Die Zinserhöhungen durch die Fed 1969, das Schließen des Goldfensters 1971 und die damit einhergehenden wirtschaftlichen und finanziellen Entwicklungen bewirkten eine grundlegende Transformation der weltwirtschaftlichen Situation. Die Balance der wirtschaftlichen, der politischen und strategischen Macht veränderte sich.

Chinas Aufstieg

Nach dem ersten Ölschock 1973 brachten die siebziger Jahre noch einen zweiten, größeren Ölschock und eine noch schärfere Inflation der Verbraucherpreise mit sich. Die Inflation erreichte in den USA 1980 einen Spitzenwert von 13,5 Prozent. Darauf antwortete die Fed mit einem Spitzenzinssatz von 18 Prozent. Es ist faszinierend, dass dies zeitlich mit Deng Xiaopings Proklamation einer neuen, verstärkten kapitalistischen Wirtschaftspolitik für die Volksrepublik China zusammenfiel. Deng verkündete, China werde dem japanischen Modell folgen. *"Reich zu werden, wird herrlich sein"*, fügte er hinzu.

Obwohl er das wundertätige Potential der US-Politik damals noch nicht kennen konnte, war es Deng beschieden, die volle, wenngleich unbeabsichtigte Unterstützung der Vereinigten Staaten bei der Erreichung seiner wirtschaftlichen Ziele zu erlangen. Seit den siebziger Jahren ist die amerikanische Politik stetig darauf ausgerichtet, die wirtschaftliche Stärke Chinas und anderer Länder Asiens aufzubauen. Doch eben diese Politik hat auch einen beständigen Abfluss von Lebenskraft aus der amerikanischen Wirtschaft verursacht.

Nach 1982 sank die Inflation in den USA wieder auf normales Niveau, die "Reaganomics" kamen in Mode und die Vereinigten Staaten brachten die kränkelnde Sowjetunion wirtschaftlich und militärtechnologisch immer härter in Bedrängnis. Mit weniger dramatischem Widerhall wurde im Hinterland von Hongkong eine neue industrielle Infrastruktur aufgebaut: Eine Produktion kam in Gang, die zu gegebener Zeit die Märkte in aller Welt beliefern sollte – einschließlich der riesigen Verbrauchermärkte in den Vereinigten Staaten.

Chronische Defizite

Die Inflation in den USA blieb anhaltend gedämpft, während sich der Ölpreis stabilisierte. Nachdem der Goldpreis 1980 auf 800 Dollar pro Unze hochgeschossen war, fiel er wieder auf 250 Dollar. Dagegen verwandelten sich die irregulären Handelsüberschüsse der USA im Lauf der siebziger Jahre in Defizite und wurden in den achtziger Jahren zu einem chronischen Problem. Die Reaganomics und die Herausforderungen des Kalten Krieges ließen auch das Haushaltsdefizit der USA anwachsen. Dieses Problem der Inlandsinflation blieb der Öffentlichkeit weitgehend verborgen und wurde durch das (billige) Angebot aus Übersee gelöst. Die Länder, die für dieses Angebot sorgten, behielten ihre Einkünfte als Dollarreserven und leisteten damit eine entscheidende Unterstützung zum Ausgleich des amerikanischen Handels- und Haushaltsdefizits. China war daran in immer stärkerem Maße beteiligt.

Die 1980er Jahre waren eine Zeit des sich steigernden wirtschaftlichen und finanziellen Ungleichgewichts, doch am Ende dieses Jahrzehnts war die Verwirklichung des politischen und strategischen Ziels der Vereinigten Staaten erreicht: Die Sowjetunion und ihr Imperium brachen zusammen, die Satellitenstaaten wurden frei und die USA zur einzigen, unangefochtenen Supermacht.

Doch einige eher positive Trends wurden durch andere Entwicklungen gestört, die sich im Hintergrund vollzogen. Vom Status des größten Gläubigerstaats glitten die USA immer tiefer in den Zustand der Verschuldung. Während sich die Sowjetunion noch in ihrem Todeskampf befand, überschritten die Vereinigten Staaten die Grenze vom Zustand eines Nettogläubigers zu dem eines Nettoschuldners.

Mehr als ein Jahrzehnt lang hatten Japan und die neu industrialisierten asiatischen Tiger den amerikanischen Verbrauchermarkt schon beliefert. Nun begann der Niedergang der amerikanischen Industrieproduktion. Die neuen Industrien Asiens fertigten immer komplexere Erzeugnisse in immer besserer Qualität für den amerikanischen wie für den Weltmarkt. Die Entwicklung der chinesischen Industrie beschleunigte sich und breitete sich im Lauf der neunziger Jahre entlang der pazifischen

Küste aus.

In den neunziger Jahren flackerte in den USA der innovative und unternehmerische Glanz des Risikokapitalismus auf. Die Börsen boomten, Unternehmensgründer sammelten über Nacht Vermögen an, Realinvestitionen kamen wieder zum Zuge und gaben Teilen der Wirtschaft beinahe ihre alte Vitalität zurück: Das Haushaltsdefizit verwandelte sich zwischen 1994 und 1997 in einen Überschuss, sogar die Handelsbilanz unterbrach eine Zeit lang ihre chronische Abwärtsbewegung.

Dann aber brach alles zusammen. Zu viele Unternehmungen erwiesen sich nur als aufgeblähte Luftblasen, und die zugrunde liegenden Trends der Realinvestitionen als zu schwach. Die Börsenkurse brachen zusammen, die Anlageninvestitionen sackten ab. Der Finanzkapitalismus und die Verlagerung der Inlandsinflation in Außenhandelsdefizite trieben die Vereinigten Staaten immer tiefer in die nationale Verschuldung und zwangen sie zu immer exzessiveren Anleihen, um den Konsumstandard aufrecht erhalten zu können. Immer mehr Leute fingen an, mit aparten Finanzpapieren bei einem Spiel mitzuspielen, bei dem – verursacht durch Obsessionen wie freie Märkte, Privatisierung und Globalisierung – die Wirtschaft zu einem weltumspannenden Kasino geworden war.

Der größte Schuldner

Die USA wurden nun zum weltgrößten Schuldner. Im Jahre 2005 belief sich die Staatsschuld auf acht Billionen Dollar – ungefähr 60 Prozent des Bruttoinlandsprodukts –, wovon 40 Prozent von Nicht-Amerikanern wie ausländischen Regierungen und Zentralbanken gehalten wurden. Die Verschuldung der Haushalte betrug zwei Billionen Dollar, die Gesamtverschuldung von Staat, Unternehmen und Haushalten ungefähr 41 Billionen, nach manchen Berechnungen sogar 49 Billionen Dollar. Nach Angaben des US-Schatzamtes hat Präsident Bush in den ersten fünf Jahren seiner Amtszeit mehr Geld geborgt als alle US-Präsidenten davor zusammen. Der einzige, wenn auch zwiespältige Trost besteht darin, dass sich die enorme Gesamtverschuldung aufgrund der Verringerung des Realwertes des Dollar auch verringert. Umgekehrt aber führt das zu der ernüchternden Aussicht, dass der Wert des Dollar immer mehr abnimmt, wahrscheinlich sogar besonders schnell im Verhältnis zu den Warenwerten von Gold, Öl und anderen Rohstoffen.

Mit einer Verschuldung, deren Umfang sich nur wenige von uns vorstellen können, mit ausufernden Handelsbilanzdefiziten, mit einem verfallenden Industriesektor und einer rücksichtslosen Reduzierung der qualifizierten Arbeiterschaft, mit einer Firmenpraxis, der die traditionelle Orientierung an Realinvestitionen, Produktivität und Produktion zugunsten von "Eigentümerschaft" und spekulativen Unternehmungen abhanden gekommen ist, scheinen die Vereinigten Staaten auf dem Weg zum Ruin zügig voranzuschreiten. Dem Land könnte eine Wirtschaftskrise unvorstellbaren Ausmaßes bevorstehen. Wenn sie tatsächlich eintritt, wird die amerikanische Wirtschaft und das amerikanische Volk in ein Chaos stürzen, mit dem verglichen die Große Depression der 30er Jahre nur eine blasse Vorahnung war.

Aber die Bedrohung geht noch weit tiefer. Andere – besonders angelsächsische – Länder haben ähnliche Probleme wie die USA. Anderswo werden jedoch unvorhergesehene Fortschritte bei der wirtschaftlichen Entwicklung erzielt. Die Vereinigten Staaten haben sowohl ihren eigenen Niedergang als auch den Aufstieg jener Länder organisiert, die mittlerweile als ihre tatsächlichen oder möglichen Rivalen angesehen werden können.

Darunter befindet sich China, das mittlerweile zu den fünf größten Volkswirtschaften zählt. Nur die USA, Japan, Deutschland und vielleicht Großbritannien rangieren noch vor dem erwachenden Riesen. Wenn man die großen Unterschiede der Wachstumsraten in Rechnung stellt, wird China sehr bald den dritten Rang einnehmen und wenig später auch Japan überholen – jenes Land, das sich Deng 1979 zum Vorbild genommen hatte. Nur noch die Vereinigten Staaten werden dann vor China liegen, sofern die amerikanische Wirtschaft nicht in einer Krise zusammenbricht. Wenn die gegenwärtig voneinander abweichenden Wachstumsraten länger bestehen bleiben, wird China auch die Lücke zum Bruttoinlandsprodukt der Vereinigten Staaten schließen können und an erster Stelle in der Weltwirtschaft stehen.

Macht wächst denjenigen zu, die es verstehen, im Strom der Zeit am besten Kurs zu halten. Diese Geschicklichkeit ist eng mit wirtschaftlicher Kompetenz verbunden: mit der Fähigkeit zum

Management und mit Wachstum in der realen Wirtschaft auf der Grundlage von Realinvestitionen, steigender Produktivität und wachsender Produktion. Wirtschaftliche Macht stärkt auch andere Machtfaktoren, insbesondere die politischen und strategischen.

Eindämmung Chinas?

Üblicherweise zieht eine Veränderung wirtschaftlicher Macht und des Status, den solche Macht verleiht, Konflikte nach sich. Deshalb könnten wir eine Welt des Aufruhrs erleben, wenn die Vereinigten Staaten den Status der einzigen Supermacht verlieren und von China oder einer Gruppe kooperierender Länder übernommen wird. Die Bush-Administration hat jüngst mit zweien ihrer wichtigsten Verbündeten, Japan und Australien, Gespräche über die "Eindämmung Chinas" geführt. Und sie hat mit Indien als einem möglichen "Gegengewicht" zu China Kontakt aufgebaut.

Australien hegt gegenüber einer solchen "Eindämmung" Zweifel, während Japan sich aufgeschlossen zeigt. Doch das Konzept der "Eindämmung" hätte schon die Politik der letzten zwanzig oder dreißig Jahre bestimmen müssen. Wenn ihm heute überhaupt noch eine Bedeutung zukommt, dann müsste eben jene Politik rückgängig gemacht werden, die China erst zu einem Gegenstand der "Eindämmung" hat werden lassen. Heute ist es sehr fraglich, ob das Machtverhältnis zwischen China und den Vereinigten Staaten noch wesentlich beeinflusst werden kann.

Die Herausforderung und Infragestellung als Supermacht ist sicher nur eine von vielen Schwierigkeiten, denen sich die Vereinigten Staaten (und andere Länder) gegenübersehen. Die Politik der USA – zu oft Vorbild für andere – hat nahezu alle Probleme verschärft, welche die Menschheit verursacht hat oder die ihr aufgezwungen worden sind: Umweltschäden, Armut, Bevölkerungswachstum, Rassen- und Religionskonflikte, Fragen der Rohstoffversorgung und die "Grenzen des Wachstums", die Zwangslagen der wirtschaftlich ruinierten Staaten, die Verbreitung von Krankheiten, die Plünderung der Ressourcen des Planeten durch immer unersättlichere Raffgier und so weiter. Über alle diese Fragen werden zwar nichtssagende Reden gehalten, doch die Probleme selbst werden umfassend ignoriert und vernachlässigt. Jegliche Vision ist verloren gegangen. Aufklärung ist der Verfinsterung anheimgefallen. Für die Vereinigten Staaten und für uns alle scheint es nur noch eines zu geben: die Selbstzerstörung.

Der Herausforderung, die sich vor uns auftürmt, wird schwer zu begegnen sein. Eine "weiche Landung" wird für die Welt sowohl politisch als auch strategisch ebenso schwer möglich sein wie für die amerikanische Wirtschaft. Freilich sind die Risiken für die Zukunft der Menschheit und für die Fortdauer des Lebens auf der Erde so hoch, dass wir der Herausforderung mit all der Energie und all der aufgeklärten Voraussicht begegnen müssen, deren wir fähig sind.

Hinweise

Unter dem Titel "America's Suicidal Statecraft. The Self-destruction of a superpower" (Amerikas selbstmörderische Staatskunst. Die Selbstzerstörung einer Supermacht) hat James Cumes die seiner Ansicht nach fatale Entwicklung der US-amerikanischen Politik der letzten Jahrzehnte analysiert. Das Buch ist im Verlag Cresscourt Publishing, Canberra, erschienen.

Der hier abgedruckte Text ist ein übersetzter Auszug aus dem Vorwort zu diesem Buch. Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Autors. In voller Länge ist das Vorwort in deutscher Sprache im Internet zu [lesen](#)

Freitag, 09. März 2007